Mitteilungen aus des Dr. Boleslaw Erzepki Schrift „Dr. Adalbert Adamski's Materialien zur Flora des Grossherzogtums Posen".

Von Sanitätsrat **Dr. Schönke** in Posen.

(Fortsetzung zu V. S. 33 ff.)

August.

Lactuca Scariola L., Lact. sylvestris[1]), *Lam.*, sałata polna, wilder Salat, engl. Prickly Lettuce. Liebt trockenen und etwas kalkigen Boden Gehört zu den giftigen einheimischen betäubenden Pflanzen, ist aber weniger gefährlich als der giftige Salat *(Lactuca virosa L.)*. Im Grossherzogtum sehr häufig. Liefert wichtige Arzneimittel. Schütz gehörte zu den Ersten, welche aus dieser Pflanze ein Extract bereiteten. Jedoch ist es bis dahin unbekannt, ob das durch ihn gewonnene Extract, „Salatsaft, *Lactucarium*" genannt, nicht vom Gartensalat *(L. sativa L.)* herstammt. Schlesinger bereitete aus der Pflanze einen Auszug und eine Tinctur, und Osan empfiehlt beide besonders gegen den Keuchhusten der Kinder. Eine chemische Untersuchung hat Klink angestellt. Der Saft, welchen er untersuchte, ist so reichlich in der Pflanze vorhanden, dass 5 Pfund der Pflanze 10 Unzen oder ½ Medicinalpfund Saft ergeben. Der frische Saft rötet das Lackmuspapier. An der Luft nimmt er eine gelbe Farbe an. Die Untersuchung ergab in Wasser löslicher Stoffe, einen bitteren Grundstoff, gummifreie Salatsäure, Magnesia, Salpeter, Wachs, trockenes Harz, Kautschuk. Trommsdorf fand in demselben empyreumatisches, flüchtiges Öl.

Pimpinella Saxifraga L., biedrzeniec zwyczajny, gemeine Bibernell, engl. Burnet Saxifrage, franz. Boucage. Kosten. Birkengebüsche. Ist dem Vieh, besonders den

---

[1]) Adamski's Orthographie ist durchweg beibehalten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Schafen angenehm. Vermehrt den Milchertrag der Kühe. Liebt grobsandigen und etwas kalkhaltigen Boden. Crome rät, den Samen zu sammeln und auf solchem Boden anzusäen. Wird vorschriftsmässig in den Apotheken aufbewahrt. Die Wurzel findet arzneiliche Verwendung. Sie ist spindelförmig, oben am Stamme faserig, am Grunde rauh, und hat einen scharfen, beissenden Geschmack. Die Schärfe ist so stark, dass sie vier Stunden nach dem Zerbeissen der Wurzel noch empfunden wird. Der Stengel ist kahl, gestreift, gegabelt, jeder Ast zweigeteilt. Die Blätter sind gefiedert, kahl; die Fiedern der Wurzelblätter fast rund, scharf gezähnt und mit scharfen Rippen versehen; die Fiedern der oberen Blätter sind gleich breit, zwei- und dreiteilig. Die Blüten stehen an der Spitze der Äste, sind klein, weiss, bisweilen gelblich rot.

P. magna L., biedrzeniec wielki, grosse Bibernell. Rakowo bei Schrimm. Liebt kalkigen Boden, giebt ein vortreffliches Futter, welches nicht nur die Menge, sondern auch die Nahrhaftigkeit der Milch vermehrt.

Verbena officinalis L, koszyszczko zwyczajne, żeleźnik zwyczajny, gołębie ziele, gemeines Eisenhart. Wronowo. Hügel. Dieser Pflanze wurden ausserordentliche Kräfte zugeschrieben. Die Griechen und Römer bedienten sich ihrer abergläubischer Weise. Martin Urzędowski schreibt in seinem Pflanzenbuche: Es ist ein edles Kraut, welches bei den Römern in grossem Ansehen war, und mit dem man das Haus und das Gesinde reinigte, mit dem man die Feciales, d. h. die Gesandten, welche den Frieden brachten, bekränzte, die Altäre, das Haus schmückte. Mit Hilfe dieses Krautes weissagten die Wahrsager und mit seiner Hilfe wurden viele andere Dinge ausgeführt. Man nennt es auch Taubenkraut, weil die Tauben sich gern in demselben niederlassen. Die Dorfweiber machen sich daraus Kränze und entgehen so dem Kopfweh. Plinius schreibt, dass durch Bestreichen mit dem Safte dieses Krautes ein Bittender eine Gewähr seiner Bitte erlange. Es bewirkt Liebe und Freundschaft (Plin. Lib. 25 Cap. 9). Ebenso schreibt Dios-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

corides, dass, wenn Jemand fröhliche Gäste haben will, er ihre Sitze mit einem Wasser, in welchem das Kraut eingeweicht war, besprengen soll (jedoch vergesse man nicht, ihnen gut zu essen und zu trinken zu geben). Die Druiden achteten die Pflanze hoch und empfahlen allen Völkerschaften Galliens ihre Wertschätzung. Auch bei den nordischen Völkern stand sie in Ansehen. Gefesselte Verbrecher sollen sich desselben zur Sprengung der Ketten bedient haben.

Diese hochgepriesenen Eigenschaften mussten, wenn auch nur teilweise, in den späteren Jahrhunderten zur Empfehlung der Pflanze als Heilmittel beitragen. Das Kraut war daher nicht nur in den früheren Zeiten für viele Krankheiten ein Universalmittel, sondern behielt auch in späteren Zeiten noch seinen Ruhm, so dass der k. k. Arzt de Haen es gegen Kopfschmerzen zu empfehlen nicht umhin konnte. Fasst man alle Eigenschaften der Pflanze zusammen, so zeigt es sich, dass sie bitter zusammenziehende Eigenschaften hat, dass die Bienen die Blüten gern besuchen und das Vieh das Kraut gierig aufsucht und frisst.

Es folgt die Beschreibung:

Der zwei oder mehr Fuss hohe Stengel ist gefurcht, vierseitig, oben ästig, schwach behaart. Die Blätter sind wechselständig, die unteren oval, tief eingeschnitten, behaart, unmerklich in einen Zipfel übergehend; die oberen lanzettlich, rauh, am Grunde gezähnt. Die Blüten sind rötlich weiss, blass violett, sehr kurz gestielt, in den Blattwinkeln sitzend, eine lange, gipfelständige, freie Ähre bildend. Die Achse der Ähre ist hier und da schwach violett; der Kelch vierkantig, kurz- und wollhaarig, fünfzähnig, die Blumenkrone röhrenförmig, zweilippig, die Röhre über den Kelch hervorstehend, gleichsam schlundförmig, gelbgrün, klein, in der Mitte und an den Seiten durch einen violetten Fleck gezeichnet. Die Oberlippe hat zwei stumpfe gleiche Lappen, die Unterlippe drei ähnliche gleiche Abschnitte. Vier Staubfäden sind vorhanden und ein kurzer Stempel. Die Frucht ist vierseitig, oben in vier runde Hügel endigend, vierfächerig, die Fächer sind einsamig, von selbst nicht aufspringend.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Calluna vulgaris Salisbury, *Erica vulgaris L.*, wrzos zwyczajny, gemeine Besenheide, engl. Common Heath or Ling, franz. Bruyère. Bronikowo. Wald.

Diese Pflanze breitet ihre Wurzelfasern weit aus und nimmt dann weite Strecken ein. Sie liebt einen ihr eigentümlichen, aus Humus und Sand oder Lehm und Sand gemischten Boden. Die Wurzeln bilden durch ihre Verflechtung mit den oberen Erdschichten einen so festen Rasen, dass keine andere Pflanze ihn zu durchdringen vermag. Dies feste, durch die Länge der Zeit gebildete Geflecht trägt ausserordentlich zur Torfbildung bei. Um die Heideerde und das Wurzelgeflecht derselben von einem Orte zu einem andern zu bringen, besonders dahin, wo die Magerkeit der Erde und das Fehlen des Humus eine Ursache späterer Brachfelder und Sandwüsten ist, bedient man sich in einigen Gegenden besonders zu diesem Zwecke eingerichteter Spaten „Plaggeeisen", und das Entfernen des Heiderasens nennt man „Plaggen". Einen solchen Rasen braucht man zur Streu für das Vieh und macht ihn auf diese Weise zum Düngen um so geeigneter, je mehr Heidekrautteile sich in demselben befinden, oder man braucht ihn getrocknet als Feuerung, oder endlich, nach Entfernung der Erde aus demselben, zur höheren Pflanzenkultur. Aus den Zweigen des oberen Stengels macht man kleine Besen. Pferde, Ziegen, Schafe fressen die Blättchen gern. Auch findet die Pflanze in der Färberei und Gerberei Anwendung. In England benutzt man sie zur Bierbereitung. Will man sie ausrotten, so kann man es durch „Plaggen" oder Verbrennen bewirken. Die Bienen besuchen die Pflanze gern. Daher stellt man in den Gegenden, wo das Kraut grosse Strecken einnimmt, Bienenkörbe in dem Heidekraut-Dickicht auf. Aus dieser Pflanze sammeln die Bienen einen sehr nützlichen Honig, welcher sich von dem aus anderen Pflanzen gesammelten durch seine Kraft und Farbe erheblich unterscheidet.

Erica Tetralix L., wrzos, wrzosik, Sumpfheide, engl. Cross-leared Heath. Kosten, an der Obra.[1]) Obgleich der

[1]) Ist nur aus Theerkeute im Kreise Czarnikau bekannt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

vorhergehenden Pflanze weder im Laub noch im Wuchs ähnlich, steht sie ihr doch im Nutzen nahe.

Ballota vulgaris Link, nigra L., bezząb zwyczajny, gemeine Ballote, engl. Black or Stinging Hore hound. Wächst fast überall, geht jedoch nicht gern auf den Acker. Das Vieh vermeidet sie.

Marrubium vulgare L., szanta pospolita, weisser Andorn. Ein unzertrennlicher Stadt- und Landbegleiter, wurde von Dioscorides, Caelius Aurelianus, Haen, Lange, Forestius und Dziarkowski ärztlich empfohlen.

Polygonum Hydropiper L., rdest pieprzny, scharfer Knöterich, engl. Biting Persicaria, franz. Poivre d'eau, Curage. Hat einen scharfen, pfefferähnlichen Geschmack. Durch seinen Saft werden die zur Sommerszeit in den Wunden der Schweine entstehenden Maden vertilgt. An seichten Stellen häufig.

P. aviculare L., rdest sporysz, rdest ptasi Kluk, gemeiner Knöterich.

P. Persicaria L., rdest pchlany, Bitterling, engl. Spatted Persicaria. *1) Polygonum Persicaria commune, 2) P. Persicaria incanum, 3) P. Persicaria lapathifolium.*

P. amphibium, rdest storzyszek, rdest wodny, Amphibien-Knöterich, engl. Amphibious Persicaria.

Mentha hirsuta Smith (aquatica), miętkiew żabia, Wasser-Münze (sic!), engl. Hairy Mint. An Fluss- und Teichrändern.

Hat einen sehr starken und durchdringenden Geruch. Ausser den Schafen meidet sie alles Vieh. Sie giebt der Milch der Tiere, welche davon gefressen haben, die unangenehme Eigenschaft des Gerinnens gleich nach dem Melken. Obgleich die Pflanze somit keinen Nutzen in der Landwirtschaft hat, verdient sie dennoch die Aufmerksamkeit des Arztes. Denn man kann mit Hülfe derselben Kräuterkissen wie aus ähnlichen duftenden Kräuter machen, weil sie viel flüchtige und kampferartige Teile enthält.

Der circa zwei Fuss hohe Stengel ist mehr oder weniger ästig und aufrecht. Die Blätter sind eiförmig, gesägt; die

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Blüten bilden an der Spitze der Zweige entweder Dolden, oder auch Köpfe oder runde Ähren. Die Blütenstiele sind mit weissen Härchen bedeckt, der bräunliche Kelch hat viel Drüsen und Härchen. Die Wurzel ist ausdauernd, ästig und faserig.

M. arvensis L., miętkiew polna, Acker-Münze, engl. Corn Mint. Sie ist in vielen Gegenden ein lästiges Unkraut, besonders auf feuchtem Untergrund. Crome fand sie auf mittlerem Boden, welcher 60 bis 70 Prozent Sand und 25 bis 30 Prozent Lehm enthielt.

Die Eigenschaft, die Milch gerinnen zu machen gleich nach Beendigung des Melkens, soll die Pflanze ebenfalls besitzen. Die Bienen lieben dieselbe. Der Stengel ist niederliegend, bis zwei Fuss lang, die Blätter sind gestielt, länglich eiförmig, etwas stumpf, gesägt, gefaltet. Die Blüten sind rötlich und stehen an der Spitze des Stengels und der Äste; die Blütenstiele sind rund, bräunlich, meist glatt; der Kelch ist glockenförmig, kurz, mit vielen Drüsen und Haaren versehen.

M. sylvestris L., miętkiew leśna, Wald-Münze, Bronikowo. Wald.

M. Pulegium L., miętkiew polej, Poley-Münze. An der Obra.[1]) Wird von den Schafen gern gefressen.

Lycopus europaeus L., wilcza stopa zwyczajna, europäischer Wolfsfuss, engl. Water Horchound, Gypsywort.

Ist eine sehr wichtige einheimische Pflanze, welche schon seit langer Zeit zu den Heilmitteln gehört. Galen, Plinius und Dioscorides halten sie der Beachtung wert. Die Italiener brauchen sie seit undenklichen Zeiten gegen Fieber. Professor Ré in Turin empfahl sie statt Chinin zwei Mal täglich eine Drachme oder eine Menge im Gewicht von 60 Pfefferkörnern. Dasselbe that Giovanni Francisco in Turin und Dr. Brofferio fand sie in vielen Fällen, in welchen Chinin sich von Nutzen erweist, ebenfalls nützlich.

Mit Kupferwasser gekocht giebt sie eine vortreffliche schwarze Farbe, die so haltbar ist, dass sie durch nichts

[1]) Ist nur aus dem Kreise Wirsitz bekannt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

zerstört werden kann. Man kann mit ihr Leinwand, Seide und Wolle intensiv färben. Viele glauben, dass die Vorzüglichkeit des französischen schwarzen Tuches von dieser Farbe herrührt.

Die Zigeuner reiben sich mit dem Safte dieser Pflanze ein, wenn sie ihrer Haut, besonders der des Gesichtes eine abschreckend schwarze Farbe geben wollen. Schafe und Ziegen fressen die jungen Blätter. Die Blüten werden von den Bienen besucht.

Chemisch untersucht wurde die Pflanze von Geiger. Derselbe fand, dass sie ausser anderen wichtigen Bestandteilen einen eigentümlichen bitteren, harzigen Extractivstoff enthält, welcher aus einer der Chinarinde ähnlichen Substanz und einem bitteren Grundstoff zusammengesetzt ist, der sich den Harzen am meisten nähert, dem „Lypokin“ (soll heissen Lycopin). Es sind somit in dem Wolfsfuss Bestandteile enthalten, welche am nächsten dem wirksamen Prinzip der Chinarinde verwandt sind und man kann daher die Pflanze mit Nutzen bei Wechselfiebern anwenden.

Nachfolgend ihre Beschreibung. Der 3 bis 5 Fuss hohe, tief gefurchte Stengel ist vierseitig, behaart, rötlich, einfach oder ästig. Die Äste sind gegenständig, die Blätter lanzettförmig, klein- und am Grunde breitgezähnt; die unteren kurz gestielt, die oberen ungestielt, die unteren sind mit braunen Flecken gezeichnet und bisweilen wollig; die weissen oder weiss-rötlichen und gelb-weissen Blüten bilden gehäufte, runde und sehr kleine blattwinkelständige Dolden, welche mit linien- oder lanzettförmigen Anhängseln versehen sind. Der Kelch ist röhrenförmig, die Zipfel rauh, pfriemförmig, die Blumenkrone ist weiss mit roten Flecken, der Schlund behaart. Die Wurzel ist perennierend, faserig.

September.

Parnassia palustris L., dziewięciornik pospolity, weisse Parnassie. Diese Pflanze ist deshalb bewundernswert, weil die Befruchtung nicht mit Hilfe der Insekten[1]) oder

[1]) Eine „Täuschblume“, vorzugsweise dem Fliegenbesuch angepasst.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

des Windes oder auf eine aussergewöhnliche Weise des Heranziehens des Blütenstaubes der Staubfäden aus den benachbarten Pflanzen geschieht, sondern dadurch, dass die Staubfäden durch einen kräftigen Trieb veranlasst zu den Narben streben. Denn die vor der Befruchtung von den Narben entfernten Staubfäden treten an dieselben in einer gewissen Ordnung heran. Es kommt erst einer, dann sein rechter, darauf sein linker Nachbar und zum Schluss die beiden übrigen gleichzeitig. Bisweilen, wie ich zu beobachten Gelegenheit hatte, ging die Bewegung der Staubfäden in der Änderung vor sich, dass zuerst einer und nach ihm nicht zwei, sondern einer und zwar sein rechter oder linker Nachbar zur Narbe eilten und dann die drei übrig gebliebenen zugleich auf die Narbe fielen. Zur Zeit ihrer Näherung beobachten alle eine gewisse Ordnung des Herantritts; sie treten heran, als ob sie zugleich herangetrieben wären, und entfernen sich von der Narbe in drei Absätzen.

Man brauchte früher die Pflanze in der Medizin unter dem Namen *herba et flores Hepaticae albae.* Heut hat sie anderen Arzneipflanzen den Platz eingeräumt.

Das Vorkommen derselben auf den Wiesen deutet sumpfige und moorige Stellen an. Deshalb sehen die Landwirthe sie nicht gern, weil das Gras daselbst nicht nahrhaft ist und die Wiesen der Hilfe bedürfen.

Cuscuta europaea L., kanianka pospolita, gemeine Flachsseide, Dotterkraut, Flachsdotter, Teufelszwirn, Filzkraut, Rangen; engl. Greater Dodder, franz. Rasque, Goute de Lin. Diese Pflanze hat in den verschiedenen Zeitaltern die verschiedensten Urteile erfahren. Man hielt sie früher für ein Gebilde, welches nicht so wie die anderen Pflanzen, sondern auf eine ungewöhnliche Art und Weise entsteht oder dass sie ohne Wurzel während der ganzen Lebensdauer wächst. Die spätere Zeit lehrte, dass diese Ansicht eine vollständig irrige war. Sie wächst ebenso aus einem Samenkorn, wie die übrigen Pflanzen, doch sobald der Stengel der Flachsseide irgend eine andere Pflanze erfasst hat, an welcher er sich ranken und aus welcher er mit Hilfe besonderer Drüsen

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

den Lebenssaft entnehmen kann, vertrocknet die Wurzel. Diese Eigentümlichkeit, durch Drüsen den ernährenden Saft zu gewinnen, macht die Pflanzen einigermassen den Tieren ähnlich. Denn wie die Tiere ihre Lebensorgane verändern, wenn sie einen neuen Abschnitt der organischen Bewegung beginnen, so beginnt auch die Flachsseide nach Aufgaben der ursprünglichen Wurzel einen neuen Lebensabschnitt, indem sie vom Boden verschwindet und sich mit Hilfe der späteren Drüsen in der Folge immer mehr in die Höhe schiebt. Viele alte Philosophen haben sich bemüht, ein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal zwischen Tier und Pflanze anzugeben. Und da die Lust das Ziel der höchsten Zufriedenheit des Individuums ist, soll auch Anaxgoras und Empedocles den Pflanzen eine Begierde zugeschrieben haben, indem er hinzufügt, dass sie fühlen, sich freuen, trauern. Democritos und Empedocles sollen ihnen sogar Urteilskraft zugeschrieben haben. Aristoteles war der Ansicht, dass die Pflanzen umgekehrte Tiere sind, d. h. so wie die Tiere die Nahrung durch den Mund aufnehmen, so erhalten die Pflanzen dieselbe durch die Wurzel. Die Flachsseide hat in ihrem späteren Lebensabschnitt keine Wurzel. Nach der aristotelischen Philosophie müsste man die Drüsen als stellvertretende Wurzeln ansehen. Von allen Philosophen gab Bonnet den richtigsten Vergleich zwischen Tier und Pflanze. Mir würde es scheinen, als ob die Pflanzen in keiner Hinsicht unmittelbar den Tieren ähnlich sind und dass, wenn irgend eine Ähnlichkeit bestehen sollte, es wahrlich nur die sein kann, dass die Pflanzen vielmehr den einem Ei entsprungenen Geschöpfen ähnlich sind, obgleich das ganze Pflanzensystem den ersten Satz kräftig genug bestätigen könnte. Denn der Pflanzensame hat alle Bedingungen des künftigen Lebens, ähnlich so wie das Ei die des zukünftigen Wesens. Sie schlummern verborgen in ihm und werden bei dem Walten geeigneter Kräfte erweckt.

Die Flachsseide erkennt man an folgenden Merkmalen: der Stengel ist fadenförmig, ästig verzweigt und windend, glatt, rötlich oder gelblich weiss, um andere in der Nähe

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

befindliche Pflanzen gewunden und blattlos. Die Blüten, stiellos, blass, mehr weiss wie rötlich, bilden gehäufte, in den Blattwinkeln stehende Köpfchen. Dieselben sind so in die Augen fallend, dass man sie von weitem deutlich von dem Stengel unterscheiden kann. Die Blumenkrone ist 4- bis 5teilig, der Kelch aufgeblasen, ebenfalls 4- bis 5teilig.

Die ursprüngliche Wurzel ist klein.

Apargia (Leontodon) autumnalis L., lasówka jesienna, Herbst-Pfaffenröhrlein. Oborzyska.

Diese schöne, in Schonungen und sandigen Wäldern wachsende Pflanze ist ästig und weithin sichtbar. Ihre Vorzüge hat sie besonders darin, dass, wenn andere Sandpflanzen schon vom Zahn des Herbstes berührt, zu welken beginnen, sie etwa eine Elle hoch, als eine feste Decke der Sandfläche erscheint und auf diese Weise den Sand festzuhalten im Stande ist.

Cnicus (Cirsium) palustris Wildenow, drapacz błotny, Sumpf-Kratzdistel. Gross-Iłowiec. Wiesen.

C. oleraceus Willd, czarcie żebro, drapacz zieleniowy Kluk, kohlartige Kratzdistel, (wörtlich Teufelsrippe). Klein-Iłowiec. Wiesen.

Die Landbewohner schreiben der Kratzdistel wunderbare Kräfte zu und setzen viel Vertrauen in dieselbe. Deshalb zieht eine grosse Menge Leute besonders am Abend vor der sogenannten Kräuter-Muttergottes an die Gräben zum Sammeln dieser Pflanze aus. Die gesammelte Pflanze wird gebrüht und mit dieser Pflanzenbrühe, wie mit der vom Ziest, Gesicht, Kopf und etwaige Beulen gewaschen. Nach Angabe der Leute soll die Pflanze alles Unglück aus dem Hause verbannen, in welchem die Pflanze befestigt wird, besonders soll der böse Geist wie gebrannt vor derselben fliehen. In einigen Gegenden liebten die Dorfbewohner die Pflanze so sehr, dass sie alle übrigen Kräuter für überflüssig und die Kratzdistel für das Universalmittel hielten. Es ist in der That bewundernswert, dass, wenn der Arzt irgend eine nützliche Pflanze verordnet, so hört ihn der Landbewohner hundertmal an, als ob er ihn nicht verstände und leidet

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

lieber, als den ärztlichen Rat zu befolgen. Empfiehlt aber eine sogenannte kluge Frau die Teufelsrippe oder etwas ähnliches, so hört er auf sie wie auf ein Orakel.[1])

Die Teufelsrippe besitzt keinerlei wunderbare Kräfte. Jung ist sie ein gutes Viehfutter; einige empfehlen sie als Volksnahrungsmittel. Die Bienen lieben die Pflanze.

Gentiana Pneumonanthe L., goryczka płucowa, Lungenblume, blauer Tarant; engl. Marsh Gentian. Früher gebrauchte man in der Medicin nicht nur die Wurzel, sondern auch die Blüten; *rad. et flor. Pneumonanthes*, das ganze Kraut wurde unter dem Namen *Antirrhinum coeruleum* in den Apotheken vorrätig gehalten. In Gärten weiss man die Pflanze ihrer schönen blauen Blüte wegen wohl zu schätzen. Auf fetten Boden und besonders Torfwiesen. Daher dient der Enzian auch zur Erkennung von Torfboden. Das Vieh rührt ihn nicht an.

Pyrethrum (Matricaria) inodorum Smith, jeśnik zwyczajny, geruchlose Wucherblume, engl. Corn Tewer flow, Seentless Mayweed. Liebt Schutt, welcher 10—25 Prozent Humus und einigen Lehm enthält. Crome behauptet, man könne die Pflanze als Wahrzeichen dieser Bodenart betrachten. Kein Tier berührt dieselbe.

Anthemis arvensis L., rumian, wołowe oko, Acker-Kamille. Weniger häufig als die vorige Pflanze. Liebt grobsandigen Boden. Die ganze Pflanze duftet gerieben. Dem Getreide schadet sie nicht, das Vieh frisst sie.

Hier bricht das Pflanzenverzeichnis des September ab und obgleich am Ende des Textes ausdrücklich angegeben: Fortsetzung folgt, so ist dieselbe weder in der Zeitung des Grossherzogtums Posen vom Jahre 1828 noch vom Jahre 1829 noch auch in den folgenden Jahrgängen zu finden.

---

[1]) Ist im Jahr 1899 noch ganz ebenso wie 1828.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Botanischen Abteilung Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen

Jahr/Year: 1898-99

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Schönke

Artikel/Article: Mitteilungen aus des Dr. Boleslaw Erzepki Schrift "Dr. Adalbert Adamski's Materialien zur Flora des Grossherzogtums Posen". 65-75